

Fundamentalismus als Versuchung

Karl Kardinal Lehmann

Summary

The author outlines the term ›fundamentalism‹. Upon a general approach and a theological-historical analysis of the sources of fundamentalism, he looks at the emanation of the term and undertakes a descriptive-synthetical attempt. He then analyzes the relation between fundamentalism and modernity resp. the Enlightenment. The author shows that the phenomena of fundamentalism does not only inherit the question of a rebellion against modernity but also includes a reaction towards the Enlightenment. Therefore fundamentalism is nothing less than the unlucky counterpart of the Enlightenment and modernity. In order not to leave life's philosophy up to fundamentalism, the Enlightenment and modernity must, according to the author, offer a person decision guidance, instead of repelling him and leaving him alone in his responsibility and therefore overburdening him.



Fundamentalismus ist in wenigen Jahrzehnten eines der großen Schlagworte unserer Gegenwart geworden. Dass sich nur Einige ernsthaft Gedanken über seine Tragweite und Grenzen machen, ist deshalb nicht unbedenklich, weil die Rede vom ›Fundamentalismus‹ zu einer Kampfparole in der geistigen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung geworden ist. Sie enthält Vorwürfe wie Rückfall hinter die Moderne, Wissenschafts- und Vernunftfeindschaft, moralischer Rigorismus, Intoleranz gegenüber Andersdenkenden, Militanz bei der Durchsetzung von Zielen und Flucht ins Radikale. Zudem besteht offensichtlich eine fast unausweichliche Tendenz, religiöse wie politische Strömungen unserer Gegenwart unter diesem gemeinsamen Nenner ›Fundamentalismus‹ zusammenzufassen.

Das Spektrum ist so weit, dass sehr vielschichtige und widersprüchliche Bewegungen in einen Topf geworfen werden: protestantische Fundamentalisten in den USA, fundamentalistische Strömungen am äußersten rechten

Spektrum der katholischen Kirche, islamischer Fundamentalismus, bestimmte Tendenzen im orthodoxen Judentum Israels wie auch z.B. unter den Hindus und in fast allen anderen Religionen.

Theologische Herkunft von ›Fundamentalismus‹

Wo kommt der Begriff ›Fundamentalismus‹ überhaupt her? Mit dem Terminus meinte man hauptsächlich jene Gruppen in den USA und in England, die als Protestbewegung im 19. und frühen 20. Jahrhundert gegen den extremen Liberalismus in Theologie und Kirche angingen. Man zählt sie gewöhnlich zum konservativ-evangelikalen, gelegentlich auch zum pietistischen Flügel des Protestantismus. Die gemeinsame Stoßrichtung der verschiedenen Gruppen geht gegen den so genannten ›Modernismus‹.

Der Oxforder Bibelwissenschaftler J. Barr schreibt dieser kirchlichen Bewegung folgende Merkmale zu: starke Betonung der Unfehlbarkeit und absolute Irrtumslosigkeit der Schrift¹; ablehnende Haltung im Blick auf die moderne Theologie und ihre Methoden, besonders die historisch-kritische Forschung; feste Überzeugung, dass alle Übrigen, die nicht den fundamentalistischen Standpunkt teilen, keine wahren Christen sind. Das fundamentale Dogma dieser Bewegung besteht in der Überzeugung, das Wort Gottes sei ›wortwörtlich‹ zu nehmen; deswegen richtet sich der Fundamentalismus bis heute z.B. massiv gegen das Erklärungsmodell der biologischen Evolution.²

Obwohl der Fundamentalismus nicht besonders konfessionsspezifisch geprägt ist, verhält er sich der ökumenischen Bewegung gegenüber weitgehend ablehnend. Gemeinsam ist seinen verschiedenen Gruppierungen die Bewahrung unabdingbarer Glaubenswahrheiten, die sie im Zuge der neuzeitlichen Theologie und Rationalität grundlegend gefährdet sehen: die Trinität, die wahre Gottheit Jesus Christi, die Geburt Jesu aus der Jungfrau Maria, die Versöhnung durch sein Blut, seine leibliche Auferstehung, seine Wiederkunft zum Gericht und zur Aufrichtung des Reiches Gottes. Die Annahme dieser Grundwahrheiten steht jedoch unter der Prämisse, dass die Bibel überhaupt, das heißt in jeder ihrer Aussagen und in jeder Hinsicht, wörtlich von Gottes Geist inspiriert und absolut irrtumsfrei ist.³

¹ Vgl. Barr, James: *Fundamentalismus*, München 1981, S. 25.

² Vgl. Jeßberger, Rolf: *Kreationismus*, Hamburg 1990.

³ Vgl. Art, W. Joest: *Fundamentalismus*, in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 11, Berlin 1983 (732-738).

In der neuzeitlichen Geschichte des Protestantismus formierte sich früh eine Gegenbewegung gegen das Eindringen der Aufklärung in Religion und Theologie, gegen die historische und literarische Bibelkritik und gegen den übermächtigen Einfluss empirisch-wissenschaftlicher Ergebnisse auf das Verständnis der Schrift.

Der Fundamentalismus ist in manchen Ländern bis heute weitgehend eine Abwehrreaktion gegenüber dem erlittenen Identitätsverlust infolge importierter Systeme und Ideologien. Die Predigt zur Rückkehr zu den Quellen der eigenen großen Tradition allein konnte jedoch bis jetzt kaum irgendwo eine lebensfähige und stabile Ordnung schaffen.

Ausstrahlung und Streuung des Fundamentalismus-Begriffs

Der Fundamentalismus hat viele Begriffe in seiner Nähe, die mehr oder weniger locker assoziativ mit ihm verbunden sind. Man sollte nicht vergessen, dass ›Fundamentalismus‹ letztlich so etwas wie ein hermeneutisches Grundprinzip ist, das mit der Auslegung Heiliger Schrift zu tun hat. Der Fundamentalismus geht ursprünglich mit einer wortwörtlichen Interpretation der Bibel als Heilige Schrift einher. Zur Abwehr jedes evolutiven Denkens und besonders des Darwinismus wurden z.B. vor allem die kosmologischen Vorstellungen der Bibel einlinig als historische Aussagen begriffen. Deshalb hat man z.B. auch eine allegorische Schriftauslegung, die heute hermeneutisch wieder sehr viel mehr Interesse findet und geradezu rehabilitiert wird, abgelehnt.

Dieser Fundamentalismus bezieht sich im Kern auf das Fundament der Bibel, wie es sachgerecht und zeitgemäß auszulegen ist. Der strikte Rückbezug auf den Buchstaben der Bibel soll alle Probleme lösen helfen. Vorausgesetzt wird, dass die Schrift sich selbst auslegt. Dann kann man am Ende nur wieder auf dieses Fundament zurückkommen – aber wie? Durch Buchstabengläubigkeit und autoritäre Strukturen?

Ein solcher Fundamentalismus im strikten Sinn hat im katholischen Bereich in dieser Form wenig Verbreitung. Der Fundamentalismus kommt in einem anderen Gewand einher. In der katholischen Kirche und Theologie war immer schon klar, dass die Heilige Schrift bei allem eindeutigen ›kritischen‹ Vorrang durch die weitgespannte Überlieferung und die Autorität der Kirche ausgelegt wird. Dies kann in einen Traditionalismus münden, der sich als ›Integralismus‹ versteht: Man ist überzeugt, dass man alle profanen Lebensbereiche der kirchlichen Entscheidungsgewalt unterstellen

muss, die in sich als religiöses Prinzip den einzigen Schlüssel für alle Fragen auch des modernen Lebens in der Hand hält.

Der Versuch eines Gesprächs mit den Zeitgenossen und des Dialogs mit der gegenwärtigen Welt wird dem gegenüber als ›Modernismus‹ bezeichnet. Die Integralisten sind der Meinung, die Wirklichkeit könne in abstrakten, fixierten und unabänderlichen Begriffen erfasst und ausgeschöpft werden. Mithilfe eines solchen Lehrsystems muss alles ›lückenlos vollständig‹ heimgeholt werden. Wenn die staatlichen Hilfen zur Durchsetzung nicht mehr zur Verfügung stehen, muss es durch ein Höchstmaß an innerkirchlicher Autorität und Disziplin zur Annahme gebracht werden. Das Zweite Vatikanische Konzil bedeutet durch die Forderung des ›Aggiornamento‹ grundsätzlich ein Ende dieser Weltsicht, die in den traditionalistischen Bewegungen weiterlebt, die in konservatistischen und in revolutionär-progressiven Spielarten auftreten.

Deskriptiver Synthese-Versuch

Man kann eine deskriptive Annäherung an den ›Fundamentalismus‹ als Phänomen versuchen, damit wenigstens ein Vorbegriff erkennbar wird. Fundamentalismus droht immer dann, wenn Menschen auf ihrer Sinnsuche in einer stetig sich wandelnden Welt so nach einem ›Fundament‹ und einer ›Ordnung‹ streben, dass diese allem Wandel entzogen und nicht mehr befragt werden dürfen. Offenbar spielt in vieler Hinsicht Angst mit, eine verlässliche Lebensorientierung könnte verloren gehen oder nicht mehr wirken. Deshalb wird auch Streben nach Sicherheit um fast jeden Preis erkennbar, um diese Angst zu beheben. Die inhaltliche Füllung solcher Mentalitäten kann außerordentlich verschieden sein.

Die Gemeinsamkeiten im Verhalten sind jedoch unübersehbar: ungeschichtliches Denken, geschlossenes Weltbild, Misstrauen in Wissenschaft überhaupt, rigoristische Forderungen mit Exklusivitätsanspruch, elitäres Bewusstsein, fragwürdige Missionierungsstrategien zur Bekehrung der ganzen Welt. Im Inneren sind solche Gruppen nicht selten autoritär strukturiert: Forderung eines absoluten Gehorsams einem Führer gegenüber, Kapfen der Außenbeziehungen, rückhaltlose Identifizierung mit den Idealen der Gruppe, kompromisslose Distanzierung von allen Andersdenkenden, elitäres Bewusstsein, Ablehnung rationaler Diskurse besonders mit Außenstehenden.

Fundamentalismus als Revolte gegen die Moderne

Der recht allgemeine Fundamentalismus-Begriff wird in seiner Anwendungsbreite oft so überdehnt, dass er wenig inhaltlich zur Geltung bringt. Es ist jedoch deutlich geworden, dass jene mit ›Fundamentalismus‹ bezeichneten Haltungen auf eine bestimmte geschichtliche Situation antworten, obgleich der Fundamentalismus an sich jeden geschichtlichen und gar einen geschichtlich bedingten Standort eher verleugnen möchte.

Gewöhnlich wird gefragt, auf welche gesellschaftlichen Defizite unserer Zeit der Fundamentalismus mit seinen Denk- und Verhaltensmustern reagiert. Er scheint ein einziger »Aufstand gegen die Moderne«⁴ zu werden. »Offenkundig treibt die weltweit, wenn auch in sehr verschiedenem Tempo und auf sehr verschiedenen Wegen, voranschreitende Modernisierung aus denselben Kräften, denen sie ihre Dynamik verdankt, eine elementare Krise hervor, die die fundamentalistische Gegnerschaft gegen ihre Prinzipien, Formen und Ziele in beachtenswertem Umfang begünstigt.«⁵

In diesem Sinne ist der Fundamentalismus eine immanente Gegenströmung zum modernen Prozess der generellen Öffnung des Denkens, des Handelns, der Lebensformen und der Gesellschaft. Durch die Zurückweisung vieler so genannter ›Errungenschaften‹ des modernen Lebens, die in Wirklichkeit jedoch eine Krise auslösen, empfiehlt er sich als das Gegenmittel zu den Verlusten und Schwächungen der modernen Gesellschaft.

Die Fortschrittsskrise – so wird gesagt – habe die traditionellen gesellschaftlichen Werte erschüttert und rufe zurück zu den unverrückbaren Grundentscheidungen. Moderne Vielfalt und pluralistisches Denken lösen bei vielen Menschen Verunsicherung aus. Der Verlust der Selbst-Sicherheit wird als grundlegende Existenzbedrohung erfahren. Der Fundamentalismus möchte gegenüber den Selbstzweifeln und Ungewissheiten der Moderne Ich-Stärke und Orientierungssicherheit zurückgewinnen. Gegenüber dem vielfältigen Angebot pluraler und alternativer Lebensentwürfe, die einen ›Relativismus‹ der Wahrheit fördern, gilt es, den absoluten Anspruch der Wahrheit und der sittlichen Praxis zur Geltung zu bringen und auch durchzusetzen. Nur sie allein kann Sicherheit um jeden Preis, festen Halt, verlässliche Geborgenheit und unbestreitbare Orientierung gewähren. Der

⁴ Meyer, Thomas: *Fundamentalismus*. Aufstand gegen die Moderne, Reinbek 1989.

⁵ Meyer, Thomas: *Einleitung*, in: *Fundamentalismus in der modernen Welt*. Die Internationale der Unvernunft, Frankfurt 1989, S. 7.

Fundamentalismus ist ein Abwehrmechanismus, der sich gegen die beschriebenen Einbußen an Wertüberzeugungen zu sichern versucht.

So findet sich in den fundamentalistischen Strömungen die Tendenz, Kompromissbereitschaft und offenen Dialog als Zeichen von Unwissenheit und Schwäche zu betrachten. Wer die Wahrheit absolut erkannt hat, hat auch das Recht und die Pflicht, sie mit allen anerkannten Mitteln zu realisieren. Eine solche Grundhaltung führt zu einem geschlossenen Deutungssystem mit eigenen Strukturen, wie sie eben beschrieben wurden. Es bilden sich feste Gesinnungsgemeinschaften, die eine gesicherte Heimat anbieten. In solchen Gruppen herrschen strenge Autorität, überhöht legitimierte Führung und sehr strikt ausgelegte Lebensregeln.

Die Offenheit nach außen ist sehr beschränkt, zugleich tendiert die Gruppe zur Absonderung von der gesellschaftlichen Realität. Man zieht sich in ein heiles Getto zurück, das Sicherheit und Geborgenheit verspricht. Nicht selten ist damit auch ein militantes und intolerantes Verhalten gegenüber Andersdenkenden verbunden. Die Zustimmung der Bevölkerung zu solchen Gruppen ist im Allgemeinen nicht groß, wenngleich die Lautstärke ihrer Propaganda oft einen anderen Eindruck erweckt. Es ist jedoch auch nicht zu übersehen, dass die Suche nach zweifelsfreien, eindeutigen Antworten inmitten einer durchgängigen Erkenntnis-, Meinungs- und Gesinnungsvielfalt einem Grundbedürfnis sehr vieler Menschen entgegenkommt.

Man sieht leicht, wie der Fundamentalismus zu tun hat mit allgemeinen menschlichen Reaktionen auf die Gefährdung von Wahrheit und Freiheit und wie er zugleich, nun in einem geschichtlichen Brennpunkt konzentriert, eine Reaktion darstellt auf die Herausforderung des neuzeitlichen Geistes und der ihm zugeordneten gesellschaftlichen Bedingungen. Vor diesem Horizont erscheint der Fundamentalismus als Flucht in sichere Positionen und trügerische Ruhe, als verweigerte Mündigkeit, als Radikalisierung, verdrängte Freiheit und Anti-Aufklärung.

Es erhebt sich heute vermehrt die Frage, ob das Erstarken des Fundamentalismus nicht weltweit ein Niedergang der Aufklärung sei. Man sprach schon wiederholt von einer Verbreitung der reinen Unvernunft, wie sie der Fundamentalismus darstelle, aber auch von der »Internationale der Unvernunft«.⁶ Ist es Angst vor der Vernunft oder vollzieht sich in der Auseinandersetzung zwischen Fundamentalismus und Moderne ein noch viel

⁶ Meyer, Thomas: *Fundamentalismus*, 1989, S. 146.

tieferer Prozess? Dabei geht es nicht bloß um die Frage einer Rebellion gegen die Moderne, sondern um die Rückwirkung auf die Aufklärung.

Fraglosigkeit der Aufklärung?

Die Antwort auf die Frage, ob der Fundamentalismus Aufstand gegen die Moderne und Niederlage der Aufklärung sei, ist nicht einfach. Ist der Fundamentalismus-Begriff nicht sonderlich klar, so sind es die Stichworte ›Aufklärung‹ und ›Modernität‹ auch nicht sehr viel mehr. Nach ihrem Selbstverständnis und Anspruch ist jede Aufklärung nicht ein fester Besitz im Sinne einer bereits erreichten universellen Transparenz der Vernunft, sondern ist Kritik und Funktion, Prozess und Ziel. Aufklärung ist trotz der einschneidenden und richtungsweisenden Orientierung vor allem des 18. Jahrhunderts nicht an eine bestimmte Epoche gebunden, sondern lebt immer in der Spannung zwischen Vorurteil und Vernunft, Bewahrung und Überwindung, Tradition und Vergegenwärtigung. Sie leitet zum Selbstdenken und zur gesamt menschlichen Selbstbefreiung an, ist aber als ein historischer Prozess dennoch an Voraussetzungen gebunden, die sie selbst nicht einfach im Griff hat. Außerdem darf man im Blick auf die Aufklärung nicht die Folgen ihrer eigenen Wirkungen ausblenden, sonst wird Aufklärung selbst blind.

Es gibt eine Reihe von Fragen, die zuerst simpel oder gar banal klingen; sie sind es aber keineswegs: Wie wird man kritisch und vor allem auch selbstkritisch? Wie kann man einen anderen kritisch und selbstkritisch machen? Was muss geschehen, damit man die ›neue Klarheit‹ auch wirklich will, gegebenenfalls auf Kosten der alten Wahrheit? Wie lässt sich verhindern, dass ›Kritik‹ sich in ihren Voraussetzungen nicht versteckt, immunisiert und so selber Indoktrination wird? Woher nimmt die Kritik ihre Kriterien? Woher legitimiert sich die Antizipation der Wahrheit, die letztlich in jeder Kritik auf irgendeine Weise geschieht? Wie ist Aufklärung überhaupt möglich?

Aufklärung der Aufklärung

Man tut der Aufklärung kein Unrecht, wenn man feststellt, solche und ähnliche Fragen seien damals und heute nicht genügend beantwortet worden.⁷

⁷ Vgl. dazu Schneiders, Werner: *Die wahre Aufklärung*. Zum Selbstverständnis der deutschen Aufklärung, Freiburg 1974, S. 189 ff.

Die Voraussetzungen und Folgen der Aufklärung müssen bedacht werden. Sonst fehlt am Ende die Aufklärung der Aufklärung. Zugleich haben sich die Aufklärungsprozesse verschoben. Heute wird Aufklärung weitgehend intellektuell und politisch verstanden. Man reflektiert viel stärker auf die früher unterschätzten politischen Voraussetzungen. Die Aufklärung im 18. Jahrhundert fragte vor allem nach den moralischen Implikationen von Aufklärung.

Diese wiederum scheinen eher vergessen zu sein: »Heute gelten fast nur noch die Institutionen der Gesellschaft als Ursache des Mangels an Aufklärung, kaum noch das Versagen der eigenen Person. Soweit die Unmündigkeit selbst verschuldet ist, war es eigene Dummheit im Sinne von Gutgläubigkeit, die sich ver dummen ließ. Gerade die inneren Bedingungen der Möglichkeit der Aufklärung bedürfen jedoch immer noch der Aufklärung; eine Selbstaufklärung, die an sich konstitutiv zur Aufklärung gehört. – Aufklärung muss immer noch um ihre eigenen inneren und äußeren Möglichkeiten kämpfen. Es scheint fast, als ob Aufklärung bis heute nicht zuletzt daran scheitert, dass sie ihre eigenen Möglichkeiten nicht erklären kann.«⁸

Zweifellos hat die Aufklärung die Rationalität des Menschen überschätzt und sich dadurch einseitig auf den theoretischen Bereich verlegt. Aufklärung ist aber nicht nur ein Auftrag an die Philosophie und die Wissenschaften, sondern an alle Gruppen und Institutionen der Gesellschaft. Sie stützt sich nicht nur auf die Reflexion, sondern auch auf den Diskurs und das Gespräch als kooperative Suche nach der Wahrheit. Die Aufklärung selbst hat immer wieder entdecken müssen, wie sehr die menschliche Vernunft selbst standortbedingt ist, vor allem durch die Geschichte und die Sprache.

Die Aufklärung über die Aufklärung hat gezeigt, dass der Gipfel der Kritik »zugleich der Punkt des höchsten Anfälligseins der aufgeklärten philosophischen Reflexion für eine dogmatische Verkehrung ihrer selbst (ist), ein Anfälligsein, dem das philosophische Denken und oft auch die Haltung des vernünftigen Denkens überhaupt alsbald erlegen ist«.⁹ Die menschliche Vernunft hat in ihrer eigenen Geschichte seit der Aufklärungszeit mannigfach erfahren müssen, dass sie bei allen Fähigkeiten zu Kritik und Distanz nicht so unabhängig und innerlich unendlich ist, wie sie sich gab und gibt. Trotz ihrer prinzipiell uneingeschränkten Fähigkeit zum Erkennen ist sie

⁸ Ebenda, S. 214.

⁹ Kopper, Joachim: *Einführung in die Philosophie der Aufklärung*, Darmstadt 1979, S. 140.

tief mitbestimmt von ihren eigenen Voraussetzungen, derer sie erst innerwerden muss. Dies hat auch den Vernunft-Begriff gründlich verändert.

Modernität und Fundamentalismus als Gegenkonzepte in ihrer Verstrickung

Zum wahren Begriff der Aufklärung und der Modernität gehört damit auch ihre eigene Ambivalenz und Dialektik, die Erfahrung der Rück- und Nachseiten der Aufklärung selbst. Der Fundamentalismus konnte nur so stark werden, weil Aufklärung und Modernität ihre eigenen Schwächen nicht genügend in den Blick genommen und aufzuarbeiten versucht haben.¹⁰ Sie haben die offenkundige Doppeldeutigkeit z.B. von Befreiung und Emanzipation, Pluralismus und Toleranz nicht genügend scharf erfasst. Ja, heute löst sich das dialektische Antlitz der Aufklärung beinahe auf. »Nun scheint auf einmal nicht nur das alte Doppelgesicht die eigentliche und endgültige Gestalt von Aufklärung zu sein. Vielmehr deutet fast alles darauf hin, dass es sich mehr und mehr in eine fatale Eindeutigkeit der Bedrohung des menschlichen Lebens selber und seiner Grundlagen auflöst. In kürzester Frist erscheint uns nun plötzlich der vertraute Pfad der Erlösung als Holzweg in die Apokalypse. Dieser Schock geht tiefer als der, den die Aufklärung in ihrer Epoche selbst bewirkte.«¹¹

Aber es ist nicht erlaubt, gleichsam bei diesen historischen Defiziten der Vernunft zu bleiben oder sie gar den Mächten des Irrationalen und des Chaos oder neuen Mythologien preiszugeben, wie dies in nicht wenigen intellektuellen Positionen unserer Tage immer mehr geschieht. Sie arbeiten am Ende nur irgendwelchen Spielarten von ›Fundamentalismus‹ in die Hände.

Der Fundamentalismus ist im Grunde nichts anderes als die mehr oder weniger bestimmte, weitgehend jedoch unbestimmte Negation der Grundlagen von Aufklärung und Modernisierung. Der moderne Fundamentalismus ist in unseren Breitengraden im Grunde nur verständlich als ›Gegenaufklärung‹. Darum macht er sich jedoch in seinem eigenen geistigen Profil fast vollkommen abhängig von seinem Herausforderer, nämlich der Modernität. Es gibt also eine starke innere Abhängigkeit des modernen Fundamentalismus vom Zeitalter und der Signatur der Aufklärung sowie ihren

¹⁰ Vgl. zu ihrem Verhältnis Thomas Meyer: *Fundamentalismus in der modernen Welt*, 1989, S. 15 ff.

¹¹ Ebenda, S. 16.

Denkmustern. Dabei wird die ›unbefriedigte Aufklärung‹ mit ihren Aporien nicht mehr in ihrem Prozesscharakter, in ihren Intentionen und in ihrer Funktion gesehen, also in ihrem eigenen Bewegungsverlauf, sondern sie wird in irgendeinem ihrer unzulänglichen Momente von außen fixiert.

Dies macht die Abhängigkeit noch größer und schafft nicht selten eine eigentümlich strukturelle Ähnlichkeit zwischen zwei Feindbildern, die jeweils voneinander entworfen werden. So zeigt sich im Fundamentalismus selbst die Dialektik der Aufklärung, die sich nicht genügend begreift. Es ist nicht nur die Versuchung zur Rückfälligkeit in eine »Geborgenheit« und »Unmündigkeit«¹², die man eben mit etwas mehr Aufklärung überwindet, sondern es ist eine Verlegenheit der Aufklärung und Modernität selbst. Wenn gar die Modernisierung nur von außen erfolgt und von vielen als Überwältigung der eigenen Überlieferung durch eine fremde Kultur erfahren wurde, wie dies in manchen Ländern außerhalb Europas geschehen ist, ist die Feindschaft des Fundamentalismus gegen die Moderne noch sehr viel radikaler. »Modernisierung und Fundamentalismus erweisen sich als differenzierungsbedürftige globale Gegenkonzepte. Noch im entlegensten Winkel der Erde hat der Prozess der Modernisierung mit der unwiderstehlichen Macht des unabweisbaren Zweifels und des überlegenen Könnens die alten Selbstverständlichkeiten eingelebter Tradition und überlieferter Lebensform irreversibel unterhöhlt.«¹³

Der Fundamentalismus ist so etwas wie die verunglückte Kehrseite der Aufklärung und der Modernität. Deshalb schafft er auch oft völlig falsche Alternativen, die von seiner Grundstellung als Gegen-Moderne her das Befangensein im selben System beweisen und in dieser Konstellation unauflöslich sind: Sehnsucht nach Entschiedenheit und Angst vor Offenheit und Gesprächsbereitschaft, Sehnsucht nach Führung und Angst vor Freiheit, Sehnsucht nach Geborgenheit und Angst vor Erwachsenwerden. Erst wenn diese Fixierungen von beiden Seiten her aufgelöst werden können, gibt es ein Feld für eine fruchtbare Auseinandersetzung.

Tradition im Reinigungsprozess der Kritik

Die Aufklärung richtet sich nicht zuletzt gegen eine Übermacht von traditionsbestimmten Anschauungen. Nicht selten glaubte man, auf dem Weg der

¹² Ebenda, S. 18.

¹³ Ebenda, S. 20.

Aufklärung und ›Kritik‹ alle ›Vorurteile‹ aufheben und den mündigen Menschen erreichen zu können. Fortschritt und Tradition wurden zu der Antithese schlechthin. Erst nach und nach ging dem Denken auf, wie sehr der Mensch bis in seine noch so kritische Reflexion hinein von Überlieferungen herkommt und auch noch insgeheim bestimmt bleibt.

Dabei ist es nicht zwangsläufig, dass jedes Vorverständnis und alle Traditionen im Durchgang durch ein kritisches Befragen in ihrer Geltung hinfällig werden, sondern es kann sich erweisen, dass Überlieferungen, gerade wenn sie auf Herz und Nieren geprüft werden, auch noch für die jeweilige Gegenwart einen gültigen Sinn vermitteln können. Es ist dabei selbstverständlich, dass überkommene Anschauungen in diesem Verstehensprozess von problematischen geschichtlichen Bedingtheiten gereinigt und neu interpretiert werden müssen.

Aufklärung wird abstrakt im schlechten Sinne, wenn sie Tradition nur negativ wertet oder Geschichte in ihrem Rang unterschlägt. Die Folgen des Traditionsverlustes, der durch die verschiedenen Stationen der Aufklärung verursacht worden ist, müssen nun aufgedeckt werden. Zweifellos verdanken wir eine gewisse Rehabilitation von Überlieferung dieser freilich etwas verspäteten Korrektur der Aufklärung. »Die Totalität des Systems unserer jeweiligen Orientierungen ist viel zu groß und strukturell viel zu komplex als dass wir, und sei es in kollektiver Bemühung, imstande wären, die Last traditionsfreier, sozusagen harter Legitimierung aller Elemente dieser Orientierungssysteme auf unsere Schultern zu laden. Wir können diese Last stets nur partiell auf uns nehmen und müssen im Übrigen bis zum detaillierten Beweis des Gegenteils in die Zuverlässigkeit des überlieferten Systems unserer Orientierungen vertrauen.«¹⁴

So erhebt sich Zweifel, ob der oft triumphale Überschwang zu Recht besteht, Aufklärung und Modernisierung hätten durch die rastlose Auflösung vieler Traditionen und eingelebter Lebensformen eine ganz neue Freiheit geschaffen. Von der neuen Knechtschaft, in die eine solche Freiheit kommen kann, darf man nämlich nicht absehen. In der Zwischenzeit wissen wir auch, dass Traditionen und geschichtliche Erfahrungen nicht nur Vorurteile, Barrieren und Fiktionen sind. Wenn der Mensch Gewissheiten sucht, verfällt er nicht bloß einer verzweifelten Regression, für die die Vernunft keine Gründe hat. In unserer Gegenwart ist die Frage nach der Suche und

¹⁴ Lübke, Hermann: *Fortschritt als Orientierungsproblem*, Freiburg 1975, S. 41 f.

dem Wiedergewinn verlorener Sicherheit allenthalben ein so aktuelles und universelles Thema geworden, dass ihre Bedeutung weit über Philosophie und Wissenschaft hinausgeht. Wenn die Aufklärung sich diesen Zweifeln nicht stellt¹⁵, überlässt sie das Feld dem Fundamentalismus in seinen verschiedenen Spielarten, der dann ihren Platz einnimmt. Er ist jedoch eine falsche Antwort auf eine echte Frage. Dies ist der Fundamentalismus überhaupt: eine Flucht vor einer wahren Not und Herausforderung.

Auf der Suche nach der verlorenen Gewissheit

Ein weiteres Problem der aus der Aufklärung hervorgegangenen neuzeitlichen Gesellschaft betrifft ihre geistige Grundverfassung. Sie ist durch einen hohen Meinungs- und Gesinnungspluralismus gekennzeichnet. Soweit durch diesen Pluralismus die Freiheit des Geistes und die Religionsfreiheit gewährleistet werden, ist dieser Grundzug der Aufklärung durchaus anzuerkennen. In der Zwischenzeit hat sich der Pluralismus jedoch in einem so hohen Maß verfeinert, dass es eine Unzahl von geistigen, kulturellen und moralischen Wahlmöglichkeiten für den Menschen gibt. Dadurch entsteht nicht nur ein »Zwang zur Häresie«¹⁶, d.h. die Nötigung zum eklektischen Auswählen, sondern auch ein Hang zur Beliebigkeit, wie es die neuere Diskussion um die Postmoderne zeigt.

Der Vorrat gemeinsamer Überzeugungen und Maßstäbe in unseren Gesellschaften ist auf einen sehr kleinen Nenner zusammengeschmolzen. Darum werden Konsensbildungen in grundlegenden Fragen auch so schwierig. Vielleicht ist dies am Ende die gefährlichste, unbeabsichtigte Nebenfolge eines an sich legitimen Pluralismus, der jedoch keineswegs so harmlos und unschuldig ist, wie er sich gibt. Eine solche Situation schafft elementare Orientierungsprobleme. »Unübersichtlichkeit«¹⁷ und »Unabsehbarkeit«¹⁸ gelten immer noch als die wichtigsten Stichworte zur Beschreibung und Diagnose unserer Situation. Ist es nicht mehr als verständlich, wenn hier viele Menschen fundamentale Lebensorientierungen vermissen und sich auf die Suche nach der verlorenen Gewissheit begeben?

¹⁵ Vgl. dazu Fischer, Ernst-Peter (Hrsg.): *Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*, München 1991.

¹⁶ Berger, Peter: *Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*, Frankfurt/Main 1980.

¹⁷ Habermas, Jürgen: *Die neue Unübersichtlichkeit*. Kleine politische Schriften, Bd. V, Frankfurt/Main 1985.

¹⁸ Wellershoff, Dieter: *Das geordnete Chaos*, Köln 1992 (9-15).

Man darf diese Situation und ihre Folgen nicht dadurch karikieren, dass man die ›Fundamentalisten‹, Konservativen und sogar Gegenaufklärer als hoffnungslose Fälle hinstellt, die allein aus Ich-Schwäche und aus Versuchung zur Regression nach den üblichen, sattsam bekannten Sicherungen um jeden Preis suchen. In der Tat ist mit diesen wachsenden Schwierigkeiten geistiger und moralischer Orientierung ein Problem aufgezeigt, das faktisch eben zu ›eindeutigen Antworten‹ verleitet. Je weniger Aufklärung und Modernität solche Lücken sehen und eingestehen wollen, um so härter werden die Fundamentalisten. Aber die Aufklärung wird dadurch auch ein Fundamentalismus.

Die Aufklärung leidet noch an einer weiteren Vereinfachung. Man hat sich von Verwissenschaftlichung und Dauerreflexion so gut wie alles erhofft. Der Vernunftbegriff ist oft zu einseitig auf Zweckrationalität und Instrumentalität hin gefasst worden. Vernunft dient in diesem Sinne nur dem Erreichen bestimmter Zwecke. Wenn der Vernunftbegriff jedoch die Reflexion der Vernunft auf sich selbst vernachlässigt, ist dies eine fatale Verkürzung, die schon zu mannigfachen Täuschungen geführt hat. Verwissenschaftlichung der Erziehung ist eben noch nicht Erziehung. Information ist noch längst nicht Umsetzung in lebenspraktisch wirksames Wissen. Reden über die Moral ist noch kein gelebtes Ethos. So hat man oft auch versäumt, bei aller Erziehung auf Mündigkeit hin dem Menschen Entscheidungshilfen für sein Leben anzubieten.

Der Fundamentalismus halbiertes, unbefriedigter Aufklärung

Solche Ausfallerscheinungen rächen sich. Plötzlich werden mitten in der Aufklärung mythische Gegenmächte wieder wach, wie man es kaum für möglich hielt. Halbrationale und zum Teil destruktive Kulte werden angeboten. Wo der Glaube das Haus verlässt, zieht der Aberglaube mächtig durch die Hintertüre ein. Vieles, was unter dem Stichwort ›Esoterik‹ läuft, ist schlechter Religionsersatz. Ein gewisser Fundamentalismus konnte m.E. nur deshalb mächtiger werden, weil man in der Aufklärungsmentalität zumal unserer Zeit den Rang sittlicher Entscheidungen in ihrer Eindeutigkeit, die Rolle von Affekt und Pathos im menschlichen Leben, die Notwendigkeit von Ritualen und vieles andere wie gute Gewohnheit, Sitte, Übung und Institutionalität überhaupt, damit aber auch ›Recht‹ unterschätzt hat. Durch die abstrakte Bildungswelt ist so etwas wie ›Seele‹ fast zu einem Fremdwort geworden.

Es bleibt noch der Säkularisierungsprozess¹⁹, der mit der Aufklärung und dem Pluralismus eng zusammenhängt. Man darf sich nicht täuschen lassen: Die säkularisierte Welt, die immer mehr unser Denken und unser Bewusstsein erfasst, ist gegenüber Glauben und Religion nicht einfach zurückhaltend oder gar sanft ›neutral‹. Indem sie Glauben und Religion allein der privaten Innerlichkeit des Einzelnen überlässt und sie öffentlich für irrelevant erklärt, wird sie vielmehr auf die Dauer auch repressiv. Religion und Glaube wurden durch die innere Eigendynamik von Pluralismus und Säkularität gleichsam auf dem Schleichweg ausgeschaltet.

Gegenüber einer solchen verborgenen Erosion religiöser Kräfte wehrt sich aber der religiöse Geist. Manche Handlungs- und Verhaltensweisen von ›Fundamentalisten‹ sind nur die Re-Aktion auf die Kälte und heimliche Gewalttätigkeit der säkularen Welt gegenüber Glauben und Religion. Die Feindseligkeit, die hier herrscht, lässt sich nicht übersehen. Auch hier können wir wiederum eine innerste Zusammengehörigkeit von Aktion und Reaktion, von Herausforderung und Antwort beobachten. Der moderne Fundamentalismus ist nur das spiegelbildliche Gegenüber zu den Postulaten der Aufklärung.

Aufklärung und Modernität müssen sich fragen, ob sie den Menschen dadurch, dass sie alles wieder auf ihn selbst und seine Verantwortung zurückwerfen, nicht überfordern. Der Mensch empfindet diese Zumutungen nicht selten als unerträgliche Last und wirft deshalb oft Freiheit und Verantwortung für sein Tun ab. Er bedient sich mancher Entschuldigungsmechanismen und sucht nach Sündenböcken. Wenn die menschliche Autonomie absolut wird, kann sie unmenschlich werden. Dies ist aber eine grundlegende Anfrage überhaupt, ob nämlich der Mensch allein aus sich heraus begriffen werden kann und ob er nicht vielmehr von seinem ganzen Dasein her auf einen letzten Sinngrund verwiesen ist, den wir Gott nennen. Nichts anderes ist im Kern Religion.

Weiterführende Literatur des Autors:

Lehmann, Karl: *Der Fundamentalismus als Herausforderung für Theologie und Kirche*, in: *Fundamentalismus als Herausforderung an Staat, Kirche und Gesellschaft*, Münster 1999 (63-85).

¹⁹ Vgl. Ruh, Ulrich: *Säkularität und Säkularismus*, in: *Handwörterbuch religiöser Gegenwartsfragen*, hrsg. v. Ulrich Ruh u.a., Freiburg i.Br. 1986 (414-418).

- : *Zivildcourage als christliche Tugend und Formen des Widerstands*, in: *Fluchtpunkt Fundamentalismus? Gegenwartsdiagnosen katholischer Moral*, hrsg. v. Stephan Goertz u.a., Freiburg i. Br. 2013 (381-401).

Archive of SID